

# Damit Kinder Chancen haben

## Caritas-Adventsaktion: Schwester Elisabeth hilft seit 17 Jahren den Ärmsten der Armen in Sibirien

■ Von Lydia Werner

**Erfurt/Novosibirsk.** Seit Wowa sich jeden Tag satt essen darf, ist er gewachsen und kräftiger geworden. Der Vierjährige kann sich jetzt mit anderen Menschen verständigen und hat gelernt, um Hilfe zu bitten. Manchmal huscht ein Lächeln über sein Gesicht. Als er im Alter von drei Jahren mit seinem Bruder ins Caritas-Kinderzentrum in Novosibirsk kam, war daran kaum zu denken. Unterentwickelt und viel zu klein für sein Alter, sprach er fast nicht. Er spielte nicht, verhielt sich sehr passiv. Die Familie war obdachlos.

Der kleine Wowa ist nur ein Kind von vielen, denen die Caritas in Novosibirsk hilft – derzeit sind es rund 400 allein in den Kinderzentren. In den einstigen Kinderwagenraum eines Hochhauses hat die Familie einziehen können. Der Junge ist wie die anderen in den Kochkursen eifrig bei der Sache. Sie werden nicht einfach verköstigt, was auch schon eine Hilfe wäre. Sie lernen, sich selbst Essen zuzubereiten. Die Kinder kommen meist aus Familien, in denen Gewalt an der Tagesordnung ist.

Mahlzeiten kennen etliche nur vom Hörensagen.

Da gibt es Kinder, die stärker traumatisiert sind. Doch Wowa ist so ein Beispiel, das Mut macht. Er hat eine reale Chance, bis zur Einschulung nachzuholen, was in den ersten Jahren seiner Entwicklung versäumt wurde. Und glücklicherweise gibt es viele Kinder, die durch diese Hilfe ihren Weg machen können.

Im 17. Jahr ist die Franziskanerin in Sibirien unermüdlich im Einsatz, um die ärgste Not und Armut zu bekämpfen. Sie ist seit 2004 Diözesancaritasdirektorin des Bistums in Novosibirsk. Ursachen dafür, dass es im großen Russland so viele alleinerziehende Mütter und Familien in bitterer Armut gibt, sieht sie in den Spätfolgen der russischen Bankenkrise, als viele Leute monate- und jahrelang keinen Lohn für ihre Arbeit sahen und hungerten: „In den 90er Jahren waren die Heime mit Sozialweisen hoffnungslos überfüllt, Kinder wurden versorgt, nicht aber erzogen. Das sind heute Eltern, die keine Familienstrukturen kennen.“ Zwar sei der Prozentsatz der Menschen unterm Existenzminimum von 90 auf 28 zu-



**Schwester Elisabeth Jakubowitz** ist Diözesan-Caritasdirektorin im Bistum Novosibirsk.

rückgegangen, aber gerade die treffe es jetzt mit voller Härte.


Bei den Besuchen in der Heimat geht es immer vor allem darum, für die Modellprojekte in Sibirien zu werben. Das sind nicht nur die Kinderzentren, die als pädagogisch-therapeutische Tageseinrichtungen traumatisierte und vernachlässigte Kinder zwischen fünf und sechzehn Jahren aufnehmen. Kirchliche Sozialarbeit leistet die Caritas im flächenmäßig riesigen Bistum in zehn Kinderzentren, einem Kinderheim, zwei integrierten

Schulen, acht Familienzentren und drei Mutter-Kind-Heimen, zwei Zentren zur Frühförderung für behinderte Kinder, fünf Hauskrankenpflegezentren. Dazu betreuen die rund 200 Mitarbeiter in karitativen Diensten und mehr als 300 ehrenamtliche Helfer auch Zentren und Straßenambulanzen für Obdachlose.

Bis diese Strukturen aufgestellt waren, war ein erheblicher Einsatz nötig. Die Strukturen sind die eine Sache. Doch es sind die Schicksale der Kinder und jungen Mütter, die Schwester Elisabeth immer wieder zur Sprache bringt, wenn sie von ihrer Arbeit erzählt. „Wenn einzelnen Kindern jetzt geholfen werden kann, ist damit später einer ganzen Familie geholfen“, sagt Bruno Heller, Caritasdirektor im Bistum Erfurt. „Graswurzelarbeit“, nennt er anerkennend, was in Sibirien geleistet wird. Elisabeth Jakubowitz ist noch verwurzelt in Erfurt. Geboren wurde sie 1954 in Sangerhausen, in die Ordensgemeinschaft der Armen-Schwester trat sie 1980 in Erfurt ein. Als gelernte Krankenschwester baute sie 1990 die erste Sozialstation

Thüringens auf und leitete sie für die Caritas bis 1994. Als sie im Jahr darauf nach Omsk zog, verlagerte sich ihre Arbeit. Statt als Krankenschwester war sie nunmehr organisatorisch tätig. Als sie Direktorin in Novosibirsk wurde, pendelte sie jahrelang an den Wochenenden zwischen Omsk und ihrer Arbeitsstätte. Große Entfernungen sind Normalität. Wenn sie acht Projektstandorte hintereinander besucht, kommen in ein paar Tagen locker 5000 Autokilometer zusammen.

Für die alljährliche Adventsaktion wirbt sie mit Vorträgen von Erfurt bis Eisenach. „Mein größter Wunsch ist, dass unsere Zentren finanziell so untersetzt sind, dass wir kein Kind wegschicken müssen“, sagt sie – und schiebt den zweitgrößten hinterher: „Es wäre schön, für Jugendliche in Sibirien ein Freiwilliges Soziales Jahr etablieren zu können. Als Orientierungshilfe für ihr Leben.“

 Spendenkonto bei der Pax-Bank e.G: BLZ 370 601 93, Konto-Nr. 419 419, Stichwort: Omsk; weitere Infos auf [www.dicverfurt.caritas.de](http://www.dicverfurt.caritas.de)